

Weltomer Kreisblatt.



Er scheint
Mittwochs und Sonnabends.
Abonnementspreis:
pro Quartal 1 Mark 10 Pf.
Abonnements werden von sämtlichen
Post-Anstalten, Briefträgern und den
Agenten im Kreise angenommen.

Inserate
werden in der Expedition:
Berlin W., Potsdamer Straße 26 b.
sowie
in sämtlichen Annoncen-Bureaus
und den Agenturen im Kreise
angenommen.

№ 56.

Berlin, den 12. Juli 1884.

29. Jahrg.

Am Mittwoch früh 8 Uhr ist unser Kaiser im besten Wohlsein von Koblenz abgereist und Abends 8 Uhr wohlbehalten auf der Insel Mainau eingetroffen.

Die Kronprinzliche Familie wird sich, dem Vernehmen nach, Ende dieses Monats zum Besuch der Königin von England von Berlin nach Windsor begeben.

Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich, welcher am Donnerstag Morgen mit der „Hansa“ in Kiel eingetroffen war, kam Freitag früh um 5 Uhr 38 Minuten auf der Hamburger Bahn wieder in Berlin an und hat sich sogleich nach dem Potsdamer Bahnhofe begeben, von wo aus Höchstberfelbe sofort nach Potsdam weiterreiste.

Die deutsche Regierung hat zur Verhütung der Weiterverbreitung der Cholera einen weiteren Schritt gethan. Im „Reichsanzeiger“ wird unter Bezugnahme auf die von den Regierungen der Bundes-Seestaaten betreffs der gesundheitspolizeilichen Kontrolle der einen deutschen Hafen anlaufenden Seeschiffe erlassenen Vorschriften zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die französischen Hafenplätze des Mittelmeers als der Cholera verdächtig anzusehen sind. Die entsprechenden Maßnahmen werden hierdurch veranlaßt. — Auch die anderen Staaten erweitern ihre Schutzmaßregeln.

In den jüngsten Berathungen des Staatsministeriums ist auch der Termin für die Reichstagswahlen zu einer vorläufigen Erörterung gelangt. Wie verlautet, sollen die Wahlen im Oktober, und zwar wahrscheinlich in der ersten Hälfte dieses Monats, stattfinden und der neue Reichstag alsdann zu Anfang November berufen werden. Der Zusammentritt des Landtags dagegen soll den vorläufigen Bestimmungen zufolge erst im Januar nächsten Jahres erfolgen.

Die Fischerei Interessenten bringen auf schärfere Strafen für Fischerei-Verweh. Im Auftrage des Deutschen Fischerei-Vereins hat Stadtrath Friedel in Berlin einen Gesetzentwurf ausgearbeitet und dem Ausschuss zur Berathung vorgelegt.

Nach dem bestehenden Strafrecht ist das unberechtigte Fischen oder Krebsen nur als Uebertretung (§ 370 Nr. 4 des Strafgesetzbuchs) zu bestrafen, während das unberechtigte Jagen als Vergehen (§ 292 des Strafgesetzbuchs) weit strenger zu ahnden ist. Nach den Friedel'schen Vorschlägen soll nun das unberechtigte Fischen und Krebsen den Vergehen eingereiht und ebenso streng wie das unberechtigte Jagen geahndet werden.

Die Elbniederungen stehen, wie aus der Westpreigniß berichtet wird, theilweise unter Wasser. Durch wolkenbruchartigen Regen im Mulde- und Egergebiet ist die Elbe in den letzten Tagen so hoch gestiegen, daß alle Wiesen der Elbniederung überfluthet sind. Trotz Aufbietung aller Kräfte war es nicht möglich, das Wiesenfutter zu retten, und große Flächen mußten leider den Fluthen preisgegeben werden.

Die Oder ist bei Breslau und Frankfurt auf's Neue im Steigen. Bei Schwedt und Garz, wo der Wasserstand ebenfalls noch zunimmt, sind die Wiesen sämtlich wieder überschwemmt, und steht das Wasser auf denselben etwa einen Fuß hoch. Infolge dessen hat die Heuwerbung, die vor der Ueberfluthung zu den besten Hoffnungen berechtigte, überall eingestellt werden müssen. Bei Schwedt steht das Wasser etwa drei, bei Garz etwa zwei Fuß über den mittleren Wasserstand.

Den in Schwientochlowitz glücklich geretteten 43 Bergleuten der Deutschland-Grube sind von unbekannter Hand 43 Tabackspfeifen geschenkt worden, worüber sich die Beschenkten außerordentlich gefreut haben. Die Pfeifen wurden unter großem Jubel von dem Lazaretharzt Herrn Dr. Wagner verlost.

Zur Warnung vor Auswanderung nach Rußland schreibt das „Bosener Tageblatt“: Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist die Lage der ländlichen Arbeiter, welche in letzter Zeit aus Deutschland nach den russischen Ostseeprovinzen gegangen sind und dort ihr Brod zu finden hofften, eine überaus mißliche. Dieselben haben sich in den meisten Fällen in ihren Erwartungen getäuscht gesehen. Abgesehen von den Schwierigkeiten, welche die fremde Sprache mit sich bringt, ist der Tageslohn dort ein so geringer, daß die Einwanderer nicht

die Möglichkeit haben, ihre gewohnten Bedürfnisse zu befriedigen. Die Lebensweise des einheimischen esthnischen Bauers ist im Vergleich zu den Gewohnheiten des deutschen eine weit einfachere. Während ersterer sich mit dem Nothwendigsten zu begnügen versteht, muß der Einwanderer durch die vielen Entbehrungen materieller und geselliger Art bald in die größte Mißstimmung und in verzweifelte Lage kommen, wenn der aus der Heimath mitgebrachte Sparspennig verzehrt und der Rückweg infolge von Mittellosigkeit abgeschnitten ist. Eine große Zahl von Einzelfällen stellt es als unzweifelhafte Thatsache hin, daß der Deutsche als einfacher ländlicher Arbeiter in der Fremde die Konkurrenz mit dem esthnischen Bauern nicht aushalten kann. Unter diesen Umständen kann der ländliche Arbeiter vor einer Auswanderung nach den russischen Ostseeprovinzen nur dringend gewarnt werden, damit er nicht zu spät nach Irrthum erkennt, als finde sich für ihn dort leichter als in der Heimath ein genügender dauernder Erwerb.

Die Verrohung der Kinder nimmt in erschreckender Weise zu. Als Beleg führen wir aus dieser Woche folgende Fälle an.

In Sießen warf ein 11jähriger Bube einen 7jährigen Knaben im Gange des Schulhauses auf die Erde, zertrat ihm die Rippen und zerschmetterte ihm mit einem Stein den Kopf. Diese Verletzungen führten nach wenigen Tagen unter namenlosen Schmerzen den Tod des Kindes herbei. Am letzten Sonntag wurde dasselbe von 4 Knaben zu Grabe getragen, und die ganz außerordentliche Theilnahme der Bürgerschaft war wenigstens einiger Balsam auf die den Eltern geschlagene Wunde.

Am Mittwoch folgte in Köln ein 5jähriger Knabe einem 7jährigen Buben, dem Sohne eines Nachtwächters, an das Rheinufer und wurde dort von demselben ins Wasser gestoßen. Als das ertrinkende Kind emporkam und sich, laut nach Vater und Mutter schreiend, an die Duaimauer anklammerte, da wurde es von dem jugendlichen Mörder zurück ins Wasser gestoßen. Der Kopf des ertrunkenen Kindes zeigte zudem eine schwere Wunde, die von einem Schläge mit einem Stein herzurühren scheint. Was die That noch entsetzlicher erscheinen läßt, ist der Umstand, daß der 7jährige Mörder schon früher zwei Mal Kinder, die aber gerettet werden konnten, ins Wasser stieß, und daß gegenwärtig eine Anklage wegen Diebstahls gegen den Jungen schwebt.

In Barmen erschlug am Sonntag ein elternloser 16 Jahre alter Bursche ein 11jähriges Mädchen mit einem Hackmesser, schleppete die Leiche nach dem Keller und verletzte sich sodann mit demselben Messer den Schädel derartig, daß zum Zwecke ärztlicher Behandlung die sofortige Aufnahme des jungen Mörders ins Krankenhaus erfolgen mußte. Nach seiner eigenen Angabe hat derselbe mit jenem unglücklichen Kinde, welches bei ihm im Schlafzimer sich aufhielt und Bilder besah, Streit bekommen und dieses ihn dabei durch Schimpfreden, wie „Stodfisch“, „Schaffkopf“ etc., gereizt. Er habe infolge dessen aus der eine Treppe tiefer belegenen Küche das Hackmesser seines Schwagers heraufgeholt und hiermit dem Kinde fünf Schläge auf den Kopf gegeben, worauf dasselbe sogleich todt zu Boden gestürzt sei. Die Leiche habe er, um sie vor derhand zu verbergen, nach dem Keller geschleppt und dann sich selbst tödten wollen.

Mit Recht fragt man, was wir von der Zukunft zu erwarten haben, wenn schon die Jugend der Gegenwart sich zu solchen Exzessen fortreißen läßt.

Ueber den nordamerikanischen Getreidebau macht in der „Nordd. Allg. Ztg.“ ein genauer Kenner, Herr C. W. Ernst in Boston, interessante Mittheilungen.

Die Weizenbauern der Union haben, amtlichen Berichten zufolge, 38,500,000 englische Ader besäet. Das macht 15,580,340 Hektare, oder ein Weizenfeld fast so groß wie Posen, Pommern, Brandenburg und beide Preußen zusammengekommen. Das amerikanische Baumwollenfeld ist größer als Schlesien und die Provinz Sachsen. Hafer wird in demselben Umfange gebaut. Weit größer als das Weizen- und Baumwollenareal ist das amerikanische Maisfeld. Letztes Jahr erreichte es 68,304,685 englische Ader, oder 27,642,306 Hektare,

oder mehr als die preussische Monarchie mit Ausschluß der neuen Provinzen. Mais, Baumwolle und Weizen der Union bedecken demnach ein größeres Areal, als das von Preußen, Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen und den Reichslanden zusammen genommen. Das ist gewiß großartig. Roggen, Buchweizen und Gerste sind verhältnißmäßig unbedeutend, und namentlich Gerste wird in ganzen Schiffsloadungen importirt. Der amerikanische Weizenbauer und das ganze Land dürfen sich glücklich schätzen, wenn sie dieses Jahr dreizehn Bushel Weizen vom Ader oder 11¼ Hektoliter vom Hektar ernten.

Der deutsche Landwirth hat also für Gerste und Roggen, sowie auch für Kartoffeln nichts von Amerika zu befürchten. Anders steht es mit Weizen und Mais. Dennoch wird der deutsche Markt, wenn er klug mit dem deutschen Landwirth zusammen arbeitet, im Stande sein, sich des Amerikaners zu erwehren. Infolge der schwindelhaften Spekulation, namentlich in Chicago, hat Amerika bereits aufgehört, die Getreidepreise für die ganze Welt festzustellen. Und selbst für amerikanische Baumwollenpreise ist Liverpool jetzt wichtiger als New-York oder New-Orleans. Die Ursache hiervon liegt in der dürrten Thatsache, daß die Spekulation auf die Dauer sich nicht gegen solide Geschäftsführung halten kann. Zwar hofft der Amerikaner, sich den Weltmarkt zu erobern, aber ein ernstes und arbeitames Volk wie das deutsche kann sich leicht halten, so lange es seiner gesammten Aufgabe treu bleibt.

Herr Ernst versichert, daß „unzweifelhaft“ Rußland noch mehr Land unter dem Pfluge hat als die nordamerikanische Union, und daß seine Getreideernte die amerikanische übersteigt. — Der deutsche Bauer kann hieraus entnehmen, wie nothwendig es für seine Existenz ist, daß ihm für seine Produktion der nationale Markt gesichert ist. Weder der russische noch der amerikanische Bauer erhalten unser Heer und tragen die Schul- und Gemeindelasten, wollen jene dennoch ihre Produkte bei uns verkaufen — was ihnen unverwehrt sein soll — gut, dann mögen sie in Form von Zöllen unserem Bauer etwas von seiner Steuerlast abnehmen. Um das Geschrei der Händler, die dann den Bauer nicht mehr so drücken können, braucht sich Niemand zu kümmern. Hat der Bauer Geld, sagt ein bewährtes Sprüchwort, hat's die ganze Welt.

In Frankreich ist die Cholera einen Schritt vorwärts gegangen, und zwar bis Aix, woselbst am Dienstag 3 Personen gestorben sind. In Marseille sind vom Dienstag zum Mittwoch 13 und in Toulon 12 Todesfälle vorgekommen.

Der Ministerrath hat beschlossen, von China wegen Verletzung des bezüglich Tonkings geschlossenen Vertrages eine Kriegentschädigung zu verlangen. Man spricht von 250 Millionen Frs. Die französische Presse ist in hochgradiger kriegerischer Stimmung gegen China.

Die belgische Wahlbewegung hat mit den gestern vollzogenen Senatswahlen, welche, wie die Deputirtenwahlen, dem Liberalismus eine bedeutende Niederlage bereiteten, ihren Abschluß gefunden, und zwar einen Abschluß höchst stürmischer Art insofern, als sowohl in Brüssel wie in Gent Kundgebungen des Mißvergnügens laut wurden, welche zu behördlichen Sicherheitsmaßregeln Anlaß gaben. Namentlich in Gent war die Aufregung groß, doch scheint es gelungen, eigentliche Ausschreitungen zu verhindern.

In London tagt eine Konferenz, um die ägyptische Frage zu lösen. Weit wird sie damit wohl nicht kommen. Die ägyptische Frage ist vor allem eine Geldfrage. Das Land ist mit Schulden überbürdet, welche es niemals abzahlen kann. Sein Reichthum ist unvermindert, seine Bodenproduktion ist bedeutend gestiegen, allein die Schuldenlast, welche der Khehive, die englischen und französischen Abenteurer dem Lande aufgebürdet haben, ist so kolossal, daß ihre Abzahlung ein Ding der Unmöglichkeit ist. Alle Behauptungen der Finanziers, welche anderes besagen wollen, sind reiner Schwindel; denn die Thatsachen sind so klar, daß man nicht einmal von Schönfärberei reden kann. Nur einen Ausweg giebt es, die ägyptische Schuld einfach in den Rauch zu schreiben.